

Ich – Prometh



Der 80-jährige Hermann Finsterlin vor seinem Werk „Herzinfarkt“ (links in Farbe): Gefragt, was seine Bilder bedeuten, hat er nur geschmunzelt und salomonisch erwidert: „Sie können sich denken, was Sie wollen“.

Hermann Finsterlin gehört zu den unbekanntesten Universalgrößen aus Deutschland. Wer in seinem Nachlass stöbert, begibt sich auf eine Reise in die phantastische Welt von übermorgen

„Jede Handlung ist eine Verwandlung.“

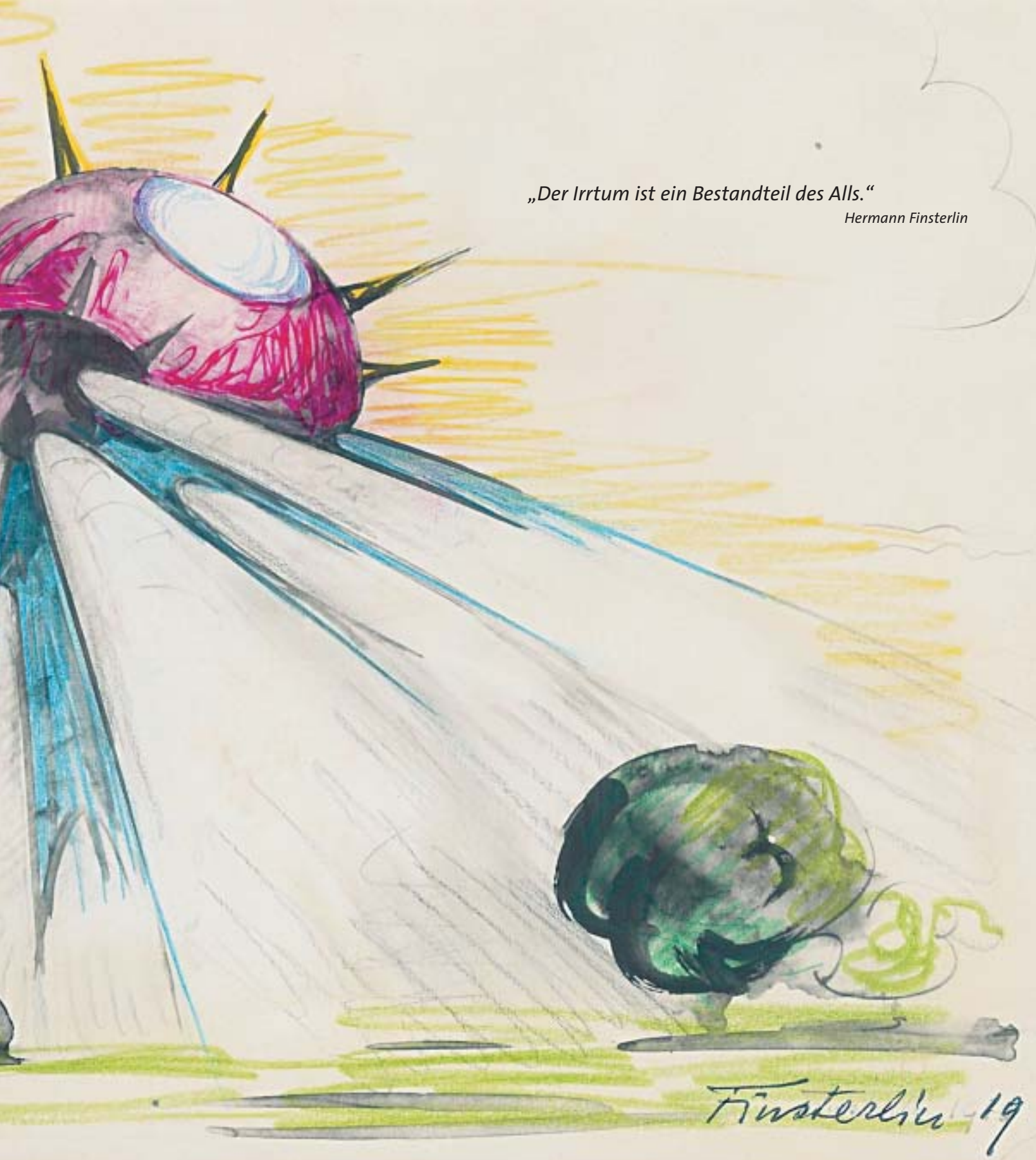
Hermann Finsterlin





Man soll einen Paradiesvogel nicht in den Hühnerstall stecken“, lautet einer der Aphorismen von Hermann Finsterlin. Der 1887 geborene Deutsche mit dem Künstlernamen „Prometh“ war ein Revolutionär, der malte, schrieb, entwarf und komponierte. Über sein Leben kursieren viele Anekdoten: Als Kind soll er einen Totenkopf aus Hühnerknochen so anschaulich auf einen Teller gelegt haben, dass sein Kindermädchen das Geschirr nicht mehr abräumen wollte. Zugegeben, diese für ihn charakteristische Mischung aus verspielt-groteskem Humor und Pathos macht die meisten seiner Gemälde, Schriften, Architekturen und Miniaturen etwas schwer verdaulich. Seine Architektorentwürfe jedoch faszinierten bereits Zeitgenossen. Eher sporadisch tauchen sie und andere Arbeiten heute in Museen und Galerien auf. Im Frankfurter Städel etwa beginnt ab Mai die Ausstellung „Kunst – ein Kinderspiel“, in der seine bunten Holztiere zu sehen sind – keine Entchen und Schweine für den Miniatur-Bauernhof, sondern ein Grottenolm und Wolkenkuckuck für ein kindliches Phantasien. Unter den Exponaten ist auch das Stilspiel von 1921, mit dem sich alle großen Kultbauten der Welt nachbauen oder ganz neue Stile erfinden lassen: Pagode, Gopuram, Pyramide, Tempel, Moschee oder Dom entstehen ebenso aus den 80 Holzbausteinen wie Wolkenkuckucksheime, „plastische Kaleidoskope“ und „intuitive Formstaaten“. Jahrzehnte später inspirierte Finsterlins Baukasten die Architekten der Postmoderne wie Oswald Matthias Ungers. „Lernen bedeutet nichts weiter als aus seinem eigenen Geiste ein Kuckucks-nest zu machen, die eigenen Jungen über Bord zu schmeißen, um den fremden Riesenschmarotzer groß zu füttern.“





„Der Irrtum ist ein Bestandteil des Alls.“

Hermann Finsterlin

Seine Entwürfe umfassen romantische Architekturen wie das „Konzerthaus“ (1919), Protagonisten seiner Theaterstücke wie „Grottenolm“ und „Kugelfisch“, sowie das Stilspiel von 1921, mit dem sich die Gebäude der Weltreligionen nachbauen und neu kombinieren lassen.



Zu Beginn seiner Karriere nimmt er die Großen der Weltgeschichte ironisch aufs Korn und dehnt seine Phantasien auf Architekturen aus. Das „rote Haus“ ist eine expressionistische Studie.

Die Karriere des Visionärs beginnt in der Berchtesgadener Bergwelt, deren Schönheit er Zeit seines Lebens abbildet. Aus dieser Kulisse entstehen erste Architekturzeichnungen, die er 1919 zu einem Wettbewerb nach Berlin schickt. Sie begeistern die Avantgarde. Finsterlin wird Mitglied der „gläsernen Kette“ um Bruno Taut, deren Visionen die Architektur der Zukunft umkreisen. Er – Prometh sieht sie als wogende Felsen, bunte Pilze, ausladende Quallen, und leichte Wolken. In seinen Aquarellen mutieren schwere Steine zu organischen Gebilden, die nur einer dynamischen Phantasie verpflichtet sind. „Jede Handlung ist Verwandlung“, so das Multitalent, das auch Theaterstücke, Szenarien und Filme entwarf. Und immer wieder Architektorentwürfe, die an Details von Antonio-Gaudí-Bauten denken lassen. Mit dem Katalanen steht Finsterlin in Briefkontakt. Beiden gemeinsam ist ihr Dasein als berufliche Außenseiter.

Eine angebotene Professur am Bauhaus kann Finsterlin wegen der politischen Situation nicht annehmen. In der bewegten Vorkriegszeit gehen zwei seiner Förderer und Auftraggeber in Konkurs. Die geplanten Privathäuser werden nicht realisiert. Auch nach 1933 passt sich der Künstler nicht an, der Durchbruch bleibt ihm damit verwehrt. Während des Krieges gerät er in Vergessenheit. Sein Werk – fein säuberlich in Kisten eingepackt – verstaubt auf dem Dachboden seines anthroposophischen Hauses bei Stuttgart. Teile davon werden bei einem Bombenangriff zerstört. Mit unermüdlichem Humor macht sich Finsterlin in der Nachkriegszeit daran, die Lücken wieder zu schließen. Die intellektuelle Szene entdeckt ihn erneut in den Sixties. Begeisterte Studenten und junge Akademiker packen seine Landschaftsgemälde, Architektorentwürfe und Bühnenbilder aus und reinigen seine Portraits sowie die erotischen und mythologischen Darstellungen. Finsterlin erhält einige Aufträge für große Fresken: Im Kurhaus von Schömberg, in Tripsdrill und auf Mallorca wachsen seine erotischen Miniaturen auf Überlebensgröße. Ein großes Comeback gelingt Prometh jedoch nicht, obwohl seine Arbeiten bis heute nichts von ihrer Modernität eingebüßt haben. Noch vor seinem Tod 1973 scheitert eine geplante Ausstellung im MoMa. Wie bei Prometheus in der griechischen Mythologie bleibt der Dank für seinen feurigen Einsatz aus. Noch heute wartet sein umfangreiches Werk auf einen Platz im Museum.

(Achim Pilz)

Ausstellungen:

„Kunst ein Kinderspiel“ 7. Mai bis 18. Juli 2004.

Schirn-Kunsthalle, Frankfurt. Tel. 069/299882-0.

Laufende Ausstellungen:

Staatgalerie Stuttgart, Tel. 0711/47040-0;

Kurhaus und Museum Schömberg, Tel. 07084/14444.

Infos bei der Finsterlin Gesellschaft:

<http://www.uni-stuttgart.de/ndh/finsterlin/finsterlinindex.html>

